

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 5 (1912)
Heft: 7

Artikel: Der Keplerbund in der Schweiz.
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-406273>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Belgiens es keine Mietverträge gibt, so daß nach Ablauf der Erntezeit dem Pächter sofort gekündigt werden kann.

Weiter die lange Kette der Korruption. Korruption von Seiten der Regierung: Subventionen, Auszeichnungen, Amtser, Gehaltszulagen und das alles verschwenderisch vergeudet. Hier nur ein einziges Beispiel: Im Bahnhof von Namur auf tausend Arbeiter hatten sechshundert am Nachmittag vor dem Wahltag die Mitteilung erhalten, daß ihnen eine Gratifikation oder Lohnaufbesserung bewilligt worden sei; derlei Befechtungen erfolgten allerort. Und neben der Vergewaltigung von Staatsgeldern wurden durch private Freigebigkeit mehrere Millionen mit offenen Händen ausgegeben; besonders das Gold der Kongregationen — die ja den Reservenfonds der Kirche bilden — floß in Strömen.

Trotz alledem würde die Opposition den Sieg davongetragen haben, wenn nicht im letzten Augenblick der rechte Flügel der liberalen Partei versagt hätte. Alles hatte bei den Gemeindewahlen seine Pflicht getan, aber die Anschauung, daß die Liberalen ohne Hilfe der Sozialisten sich nicht an der Regierung behaupten könnten — die beiden Parteien hatten ein gemeinsames Programm ausgearbeitet — bewirkte, daß die Gemäßigten sich in die Arme der Klerikalen warfen. Und so kam es, daß im ganzen Lande die Klerikalen bei circa 2,600,000 Stimmen mit 77,000 Stimmen Majorität siegten, was aber im Hinblick darauf, daß diese Majorität durch Pluralwahlen zustande kam, nicht mehr als 30,000 bis 40,000 Wähler repräsentiert. Bedenkt man, daß die Geistlichen und Mönche eine Armee von 30,000 bis 40,000 Wähler bilden, von denen jeder zwei bis drei Stimmen besitzt, so darf man wohl behaupten, daß die Klerikalen ihre Majorität nur einer Gruppe von Personen verdankt, die, streng genommen, nicht als Bürger betrachtet werden können.

Dank dem Schwindel in ihrer Macht gestützt, beschloß die klerikale Regierung insgeheim sich durch Gewalttätigkeiten noch stärker zu festigen. Sie hatte massenhaft die Gendarmerie in Orten konzentriert, wo sie erhoffen konnte irgend einen Vorwand für Repressalien zu finden, und sie hatte die Reervisten einberufen, was man sogar bei Kriegsgefahr nicht getan hätte. Und strengste Verböhrungen wurden erlassen. Um diese Konzentrierung von Streitkräften zu rechtfertigen, haben die Klerikalen Blätter heute eine Notiz gebracht, die besagt, Herr de Broqueville habe den Beweis in Händen, daß eine revolutionäre Bewegung in Bildung begriffen war und daß nur dank der Vorsicht der Regierung der Plan nicht zur Ausführung gelangt sei.

Aber die Massen, überdies von ihren Führern beraten, gingen nicht in die Halle. Trotzdem aber bekam die Regierung in Lüttich ihre kleine Bluttaufe.

Die Brutalität, mit der die Gendarmen die Versammlungen auseinanderjagten, hatte die Menge in höchstem Grade aufgebracht, und es kam zu Steinwerfen. Die Gendarmen stürmten auf die Volksmenge, die jetzt in allen Richtungen auseinander stob. Eine Anzahl der Verfolgten versteckte sich in der „Populaire“ (Das Volkshaus). Doch die Gendarmen umzingelten das Gebäude, der Anführer kommandierte: „Tir à volonté!“ (Einzelfeuer) und die Gendarmen beschossen mit Revolver- und Flintenbüchsen die Front des Hauses. Drei Personen fielen im Salon des Café tot

nieder und an vierzig wurden verwundet. Ich zitiere hier, was ein Augenzeuge darüber berichtet und von einem liberalen Abgeordneten, Herrn Xavier Neujean jun., bestätigt wird, der Zeuge dieses Verbrechens von dem Fenster eines daneben befindlichen Hotels aus war, und den Bericht, den er hierüber abgefaßt hat, von vierzig Personen. die ebenfalls Zuschauer waren, unterzeichnet ließ. Dieses Schriftstück lag einer Interpellation zugrunde, die am 9. Juli in der Kammer erfolgte:

„Ich werde die Vorgänge von jenem Augenblick an jähldern, wo die Polizeiwache die Place Verte gesäubert und die Volksmenge in die Rue de l'Official gebrängt hatte. Eine immerhin starke Gruppe stand nun vor der „Populaire“. Die Gendarmen schritten vor dem Grand Bazar auf und ab, und ich kann beschwören, daß — wenigstens bis zu diesem Momente — nicht ein einziger Schuß gegen sie gefallen war, denn da ich selbst zwischen ihnen und dem sozialistischen Volksstand stand, hätte mir ein solcher Vorfall nicht entgehen können. Nachdem die Gendarmen eine ziemliche Weile vor dem Bazar verblieben waren, näherte ich mich wieder der „Populaire“, und unter den Leuten die dort waren, bemerkte ich auch nicht eine Person, die bewaffnet gewesen wäre.

Da fiel mir auf, daß die Fenster der Restauration Grüber zerbrochen waren, und ich ging hin um zu sehen, ob der Schaden groß wäre. Dieser Neugierde verbannte ich vielleicht, daß ich dem Blutbad, das sich vorbereitete, entgangen bin.

So habe ich das Drama vom Trottoir des Continental verfolgt, ein Umstand, der zeigt, wie nahe von mir sich alles abgespielt hat.

Man ließ vorerst die berittenen Gendarmen vorrücken, zu zwei und zweien, den Revolver in der Hand. Sie trieben die Massen in das sozialistische Volksstand und nachdem dies geschehen und die Türen geschlossen waren, schossen sie aus ihrem Browning in die Luft, jedenfalls aus Kunstliebhaberei. Im selben Augenblicke rückten die Gendarmen zu Fuß im Laufschritt gegen die Menge der Place Verte zu, die Berittenen ziehen sich rückt gegen das Grand Hotel zurück und ehe eine Sekunde vergeht, feuert die Infanterie in das sozialistische Volksstand, in dem vollkommene Ruhe herrschte — so ruhig verhielten sich seine Innen.

Es sei nochmals gefragt: Ich kann beschwören, daß seitens dieser Manifestanten auch nicht ein einziger Schuß gefallen ist.

Nachdem ich Zeuge all dieser Geschehnisse geworden, ließen mich die Polizeiagenten von der Place Verte abziehen; ich war jedem Detail der Vorgänge gefolgt und werde mich stets mit einem Gefühl des Schauers daran erinnern.“

Auch bei den Unruhen in Brügge, Seraing und Berviers fiel ein Todesopfer und gab es Verwundete. Aber überall predigten besonnene Männer Ruhe, so daß die mörderischen Absichten der Regierung vereitelt wurden. Die allgemeine Entrüstung kam durch einen gewaltigen Streik zum Ausdruck, der in der Provinz Lüttich und in Henne-gau inszeniert wurde. Seitdem ist die Arbeit überall wieder aufgenommen worden.

Die Arbeiter haben eingesehen, daß sie ihre Kraft nicht unnütz vergeuden dürfen und daß sie im Belang einer geeigneten gemeinsamen Aktion auf ihre Vertreter im Parlamente zählen können. Ich lasse nun die Beschlüsse folgen, die von den Führern der beiden antiklerikalen Parteien gefaßt wurden. Der „Peuple“ berichtet:

„Der Generalrat der Arbeiterpartei hat nach vierstündiger Beratung einstimmig beschlossen, an die Arbeiterschaft ein Manifest zu richten, in dem er sie zu ihrer Energie beglückwünscht und die Meuteleien in Lüttich und Berviers brandmarkt.“

Der Generalrat beschwört die Arbeiterschaft die Streitbewegung aufzuschieben und in der Werbearbeit zugunsten des allgemeinen Wahlrechts nicht zu erlahmen.

Es beschließt, daß die parlamentarische Gruppe einen Antrag zur Revision der Verfassung am Tage des Wiederaufzurücktrittes der Kammer, am 9. Juli, einbringen soll; er beschließt weiter, für den 30. Juni einen außer-

ordentlichen Kongress nach Brüssel einzuberufen, der über die Maßnahmen zu beraten haben wird, wie dem allgemeinen Wahlrecht zum Siege zu verhelfen ist. Der 30. Juni wurde nach langer Beratung und deshalb gewählt, um den einzelnen Gruppen genügend Zeit für die Prüfung der Frage zu geben, ehe sie ihren Delegierten ihre Vertretung dort übertragen.

Der Generalrat hat in die verschiedenen Arrondissements Delegierte entsandt, und insbesondere in denjenigen des „Centrum“, um sich über die Lage zu orientieren und der Arbeiterschaft zu empfehlen, ihre Kräfte für den geeigneten Moment aufzusparen.

Die Arbeiterpartei wird große Leichenfeierlichkeiten veranstalten für die jüngsten proletarischen Opfer, die im Kampf für das allgemeine Wahlrecht — namentlich in Lüttich, Berviers und Brügge — gefallen sind. Alle Gruppen und Abteilungen werden eingeladen, zu diesen Leichenfeiern auch Delegierte zu entsenden.“

„Die liberalen Mitglieder der Kammer und des Senats ihrerseits haben sich Mittwoch nachmittag versammelt und die nachstehenden Beschlüsse gefaßt:

„In Erwägung, daß ein ausgebreitetes System von Korruption, Betrug und Gewalttätigkeit die Ungerechtigkeit des Pluralwahlrechtes klar dargelegt hat; in weiterer Erwägung, daß durch eine Verleumdungskampagne der Geist des konstitutionellen, monarchischen und toleranten Programms der liberalen Partei entstellt und daß infolge des Eingriffes des Clerus und dessen Aufrufung zum Fanatismus die öffentliche Meinung des Landes gefälscht wurde und fest entschlossen, die Verwirklichung des Programmes zu verfolgen, das die liberale Partei vor den Wählern verteidigt hat und das zum Ziele hat: Die Verteidigung des öffentlichen und obligatorischen Unterrichts; das allgemeine Wahlrecht und die Arbeiters-Altersversicherung befinden die Vorstände die vollständige Eingang der liberalen Partei und ihren unerschütterlichen Willen, den Kampf gegen die clerikale Realität weiterzuführen; sie appellieren an die Klugheit und Kaltblütigkeit der Nation, um unnötige Ausschreitungen und blutleidende Maßnahmen zu vermeiden und beschließen die Einberufung einer Plenarversammlung der liberalen Linsen der Kammer und des Senats, um über die politische Lage noch vor der für den 9. Juli festgesetzten Eröffnung der außerordentlichen Session zu beraten.“

Wohlan! Der Kampf geht weiter und erbitterter als je, sowohl in den Kammern als auch im Lande. Die Sache des guten Rechts muß siegen, muß endgültig siegen, trotz des Betruges, der Einschüchterung, der Gewalttätigkeit seitens der Klerikalen: und sie werden dann nicht wiederkommen, denn die unlauten Waffen, mit deren Hilfe allein sie sich so lange behaupten konnten, werden ihren Händen entrissen werden.

Und so rufen wir allen Freunden der Freiheit und der Gerechtigkeit, die die politischen Vorgänge in unserem kleinen Lande mit Bangen verfolgen, zu, sie mögen versichert sein, daß wir unser Scherlein zur Emanzipation der Menschheit beitragen werden.

Der Keplerbund in der Schweiz.

Der Keplerbund hat nach seinen schweren Niedergängen in Deutschland nunmehr in der Schweiz seinen Einzug gehalten. Anfangs Mai erschien sein Apostel, Dennert aus Godesberg, in Zürich und St. Gallen und hielt an beiden Orten, am ersten im Schwurgerichtssaale, am letzten im Eigenheim der protestantischen Orthodoxen, dem Kepler-Hospiz, je einen Werbevortrag.

Haecel hat in seiner Kirchenaustrittserklärung die Keplerbündler die „evangelischen Jesuiten“ genannt und wenn man nur die wenigen Sätze liest, welche bei vorerwähntem Anlaß aus beteiligten Kreisen in die Tagesblätter gelangt sind, so muß man dem verehrten Zenaer Kämpfen bestimmen.

„Der Keplerbund wolle in den gegenwärtigen Weltanschauungskämpfen die Leute orientieren. Diese Kämpfe seien nicht durch die wirklichen Fortschritte der Naturwissenschaft hervorgerufen worden, sondern durch mißbräuchliche und irreführende Popularisierung ihrer angeblichen Resultate in religiösenfeindlichem Sinne.“

Wort für Wort echt jesuitisch! Angesichts der alles in der Entwicklungsgeschichte der Menschheit Dagewesene überbietenden Fortschritte der Naturforschung im 19. Jahrhundert wagt man die Anspruchung, die Naturwissenschaften haben im Grunde genommen keine Fortschritte gemacht. Was ein Darwin, ein Haeckel zur wissenschaftlichen Erkenntnis gebracht haben, sind nur angedeutete Resultate. Wahre Erleuchtung stammt nur aus den vor zehntausend Jahren in Babylon geschriebenen Urquellen der Bibel.

„Die Popularisierung der Ergebnisse der Naturforschung sei religiösenfeindlich.“ Ja, wenn die Religion Kirchenzugehörigkeit wäre, wenn die Religion das wäre, was die römisch-katholische und die orthodox-protestantische, überhaupt die christliche Kirche dafür ausgibt: dann wäre die Naturwissenschaft religiösenfeindlich. Aber Religion ist eben nichts anderes als Weltanschauung, Stellungnahme des denkenden Ichs zu den Problemen des Daseins und dazu braucht es weder etwas Übernatürliches noch etwas Kirchliches.

„Der Keplerbund vertrete die Überzeugung, daß echte Naturwissenschaft und wahre Religion sich nicht widersprechen.“ Gewiß nicht! Denn echte Naturwissenschaft ist voraussetzunglose Forschung und rücksichtslose Konsequenzenziehung, und wahre Religion ist edle Lebenserfassung!

Nun aber kommt die pyramidalen Sophisterei des Keplerbundes: „Es gebe zwei Erfahrungsgebiete, ein äußeres oder sinnliches und ein inneres oder geistiges. Mit dem ersten erkennen wir die „Welt oder Natur“, mit dem zweiten „Gott“. Darum soll die Naturwissenschaft nicht mit dem Gottesbegriff operieren.“

Was der Mensch, losgelöst von jeder Beziehung auf die Wirklichkeit, auf die Natur, ihre Stoffe, Kräfte und Gesetze, in seinem Innersten denkt: das ist Phantasie, Einbildung, Traum, aber nicht Erfahrung. Also weil ein phantastischer Denker sich ein Wesen vorstellt, das bloß Geist ohne irgendwelchen stofflichen Körper wäre, was ein Unding ist, das in Wirklichkeit nicht existieren kann, so sei das „innere Erfahrung“ und besitze gleichwertige Beweiskraft wie objektive Forschung!

Weil ein im übernatürlichen Wahne erzogener Mensch einmal etwas erlebt hat, was er sich nicht anders erklären mag als durch das Eingreifen eines imaginären Wesens, darum soll dieser „Gott“ nun wirklich vorhanden und unantastbar sein!

Neber den Einwand, ein so allmächtiger Gott sollte sich doch wenigstens einmal zeigen können und müßte nicht seit Jahrtausenden Versteckens spielen — über den Einwand, der Gedanke an einem allgütigen Gott sei angesichts der in der Welt herrschenden Greuel unhaltbar, darüber helfen sich die „Übernatürlichen“ mit ihren rhetorischen Jongleurkünsten hinweg. Aber Gott ist Geist, und Geist ist Bewußtsein, und Bewußtsein ist ein Effekt der Nervenstrahlungen im Gehirn, eine Kraftumsetzung des organisierten Stoffes, eine geheimnäßige Bewegungsscheinung der Materie. Diese Erkenntnis ergibt sich wenn

auch noch nicht direkt auf dem Sezieren oder aus der experimentellen Demonstration, so doch aus dem ganzen Zusammenhange des wissenschaftlichen Denkens. Die Gottesfrage ist daher letzten Endes eine eminent naturwissenschaftliche Frage!

Weil nun die theologischen und metaphysischen Dualisten aller Art, die Anhänger und Nutznießer des preußischen Staatskirchentums und ihre gesinnungsverwandten Brüder hüben und drüben auf diesem Punkte der Gotteskontroverse nicht mehr aufkommen können und ihre Waffen strecken müssen, so wird der monumentale Schein- und Trugbegriff der „inneren Erfahrung“ als gleichwertiges Gegenstück zur objektiven Forschung erfunden und damit will nun um das Gottesphantom ein Stacheldrahtzaun gezogen werden, um die denkende Menschheit davon abzuwehren!

Das nennt nun der Keplerbund, die Menschen in den Weltanschauungskämpfen „orientieren“, das Gegenteil ist der Fall! Desorientieren und verwirren. Fürwahr, der Keplerbund hat gelernt bei den Söhnen Ignaz von Loyolas, welche sich die Sophisterei und Begriffsverwirrung zum Lebenszweck gesetzt haben.

Und dann die kostliche Phrase: „Wenn wir die Dissonanzen im Weltgeschehen nicht durchschauen und aufklären können, so liegt das nicht an ihnen, sondern an uns.“ Du lieber Himmel! In der Natur gibt es keine Widersprüche. Der Widerspruch mit den menschlichen Sätzen ergibt sich nur daraus, daß letztere mit Gewalt „übernatürlich“ sein wollen.

Wenn doch die Menschen frei und unbefangen genug wären, das tief Interessierende und Erhebende zu erkennen, das in der vorurteilslosen Erforschung der Natur liegt! Wenn sie erkennen möchten, wie dem Menschenbesein die edelsten Blüten des Wahnen, Guten und Schönen aus natürlichem, von allem überstimmlichen Wahne freiem Grunde zu erblicken vermögen!

B.

tratie Deutschlands fordert die Erklärung der Religion zur Privatsache Die kirchlichen und religiösen Gemeinschaften sind als private Vereinigungen zu betrachten“).

§ 3. „Die Bevölkerungsfrage ist ein Trug, der von den reaktionären Klaßen in Szene gesetzt wird um die Massen der Arbeiter zu betrügen.“

§ 4. „Die Proletenmacherei des Sozialismus soll nur auf materialistischer Grundlage beruhen.“

§ 5. „Alle jene, welche Neuerungen vorschlagen, sind Schwärmer und Träumer.“

§ 6. „Aller gesellschaftliche Fortschritt ist nur durch die Sozialdemokratie bewirkt worden, niemals aber durch das Freidenkertum!“

§ 7. „Das richtige Gedanken und der endgültige Abschluß unserer Gesellschaftsordnung kann nur durch und auf dem Boden des Sozialismus stattfinden. Dieses ist ein noitgedrungenes, ein unabwischbares Verhängnis.“

Ich glaube somit in den vorstehenden sieben Paragraphen eine ziemlich vollständige Synthese der Anschauung gegeben zu haben, welche den Sozialismus beseelt: ebenso wird diese Synthese den Standpunkt bezeichnen, welchen der Sozialismus im Vergleich mit anderen reformatorischen Bestrebungen einnimmt. Betrachten wir diese Stellung in Lichte gesunder Kritik.

Zuerst drängt sich die Frage auf: Welche Kompetenz hat der Sozialismus um sich als Weltverbesserer par excellence zu gerieren? Hat er ein Monopol von Weisheit, von Einsicht, von Wissen?

für irgend einen aufrichtigen und vorurteilslosen Denker, für irgend eine Person, welche mit der Kulturgeschichte vertraut ist, das Radgetriebe menschlicher Gelüste und Leidenschaften kennt, machen die sieben oben dargelegten Doktrinen einen, ich möchte sagen: peinlichen Eindruck. An Kechheit und — Ignoranz lassen sie wenig zu wünschen übrig. Jeder Sachkenner wird zugeben, daß sie ebenso vermeßt als uneinsichtig sind; und zudem, daß sie die Grundzüge der durchschnittlichen menschlichen Natur nicht genügend in Betracht ziehen.

Es würde zu weit führen, wollte man auf Einzelheiten eintreten. Ich halte es für besser, die obigen sieben Postulata kurz zu berühren, dieselben seriatim durchzugehen.

ad. § 1. Hier ist die Antwort nur zu leicht. Schon vor mehr als 100 Jahren rief der große deutsche Dichter Rückert den Reformatoren seiner Zeit (es gab damals auch Sozialisten, nicht wenige!) zu:

„Willst Du die Welt besser machen?

„Erst mußt Du ja Du selbst besser werden,

„Dann wird die Welt gleich besser sein.“

ad. § 2. „In Religionssachen hat der Sozialismus sich nicht einzumischen“. Nun frage ich: hat man je eine verbündetere, eine kürzstelligere Auffassung gehört als diese? Ist es nicht offenkundig, daß die Kirche, neben der ihr innenwohnenden materiellen und pekuniären enormen Kraftfülle (im Hinblick darauf, daß sie der autoritären und despotischen Staatsgewalt Schergendienste leistet) — ist es nicht klar, daß sie die sittliche und soziale Bildung unserer Jugend besorgt, von der doch Alles abhängt? hat sie nicht mehr oder weniger, in fast allen Ländern, die Verwaltung des Schulwesens, das Recht der Einmischung im Privat- und Familienleben? Genießt sie nicht unglaubliche Vorrechte und Privilegien? auf der Kanzel, im Beichtstuhl? Nutzt sie nicht ich vollsten Maße das Kapital aus, welches ihr menschliche Dummheit und Leichtgläubigkeit seit hunderten, ja seit tausenden von Jahren in den Schoß werfen? Und, ist nicht diese grenzenlose menschliche Dummheit (und Erbärmlichkeit) das Fundament, auf welchem alle gesellschaftlichen Ungerechtigkeiten,

Sozialdemokratie und Freidenkertum

Von L. T. Blanchard.

(Fortsetzung.)

Einerseits basiere ich mich auf die grundlegende Verfassung, welche auf dem Verbandsstage der deutschen sozial-demokratischen Partei, anno 1891 in Erfurt, feierlich verkündet und zum Beschlusse erhoben wurde; und andererseits beziehe ich mich auf die Manifeste, Erklasse, öffentliche Vorträge und Preferenzzeugnisse, welche von ebderselben Partei sowohl in Deutschland als in Österreich veranstaltet wurden. Ich bemerke noch, daß die sozialdemokratischen Vereinigungen anderer Länder — wenn auch nicht direkt, so doch indirekt, also durch ihr Stillschweigen — ihre Zustimmung zu den hierunter angeführten Erklärungen zu erkennen gegeben haben.

Fassen wir einige der Erklärungen dieses Parteitages kurz zusammen:

§ 1. „Die Umformung der gegenwärtig bestehenden Gesellschaft nach sozialistischem Muster kann und wird nur auf der Basis von politischer und wirtschaftlicher Entwicklung erfolgen.“

§ 2. „In Religionssachen hat der Sozialismus sich nicht einzumischen, außer insofern als die Verweigerung von Zuflüssen aus staatlichen Mitteln in Frage kommt.“ (Siehe die ursprüngliche Fassung: § 6. „Die Sozialdemo-